

XX. Olympiade 1972 in München

— Stationen der Vorbereitung seit der Vergabe der Spiele —

Die Olympischen Sommerspiele 1972 wurden als ein Ereignis, das die Wachstumskräfte unserer Stadt wesentlich beeinflußt, bereits in vielen Veröffentlichungen und in den verschiedensten statistischen Beiträgen dieser Schriftenreihe erwähnt. Schon jetzt — mehr als zwei Jahre vor dem Ereignis — hat sich gezeigt, wie stark die Impulse sind, die nicht nur der Bauwirtschaft, sondern fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens und Wirtschaftens in unserer Stadt dadurch gegeben werden. Aus diesem Grunde wird sich auch die Statistik mit den Spielen und ihrer Vorbereitung zu befassen haben. Sie soll darlegen helfen, wie die oben erwähnten Wachstumsimpulse im Zusammenhang zu bewerten sind. Manche der quantitativ meßbaren Vorgänge aufzuzeigen ist nicht erst im Jahr der Spiele, sondern bereits jetzt bei den Vorbereitungen möglich. Als Grundlage für weitere statistische Berichte soll dieser erste Beitrag die wichtigsten Daten und Fakten aufzeigen.

Mit dem Jahreswechsel 1969/70 trennen uns nur noch 968 Tage vom 26. August 1972, dem Beginn der Olympischen Sommerspiele 1972 in München. Es sind also über dreieinhalb Jahre und damit mehr als die Hälfte der Vorbereitungszeit seit ihrer Vergabe am 26. April 1966 durch das Internationale Olympische Komitee in Rom vergangen, ein Grund, eine Zwischenbilanz über das bisher Geleistete zu ziehen und einen Ausblick auf 1972 zu vermitteln.

Vorab seien kurz die wichtigsten Daten und die damit verbundenen Ereignisse seit dem denkwürdigen Tag in Rom, der München in den Blickpunkt der Weltöffentlichkeit gerückt hat, genannt.

Am 3. Juli 1966 wurde das „Organisationskomitee für die Spiele der XX. Olympiade 1972 in München e.V.“ gegründet, deren Aufgabe es bekanntlich ist, die Vorbereitung und Ausrichtung der Spiele zu übernehmen. Im Rahmen der stadtinternen organisatorischen Vorbereitungen nahm knapp drei Monate später das Investitionsplanungs- und Olympiaamt der Stadt München seine Tätigkeit auf, so daß am 1. Februar 1967 mit der Ausschreibung eines Architektenwettbewerbs für die Sportstätten auf dem Oberwiesenfeld begonnen werden konnte. Eineinhalb Monate danach traf die Mitgliederversammlung des Organisationskomitees eine wichtige Entscheidung: die olympischen Segelwettbewerbe finden in Kiel statt.

Am 10. Mai 1967 wurde mit dem Bau der 4,02 km langen U-Bahn-Strecke Münchener Freiheit—Oberwiesenfeld, der sog. Olympialinie, begonnen. Bei der vorausgegangenen Grundsteinlegung wurde in München zum ersten Mal die Olympiafahne mit den fünf Ringen gehißt.

Der Gründung des Organisationskomitees folgte — 53 Wochen später — am 10. Juli 1967 der Abschluß des von der Bundesrepublik Deutschland, dem Freistaat Bayern und der Landeshauptstadt München unterzeichneten Konsortialvertrages (jede Gebietskörperschaft trägt ein Drittel der Investitionskosten für die olympischen Anlagen und Einrichtungen) und der Vertrag über die Gründung der „Olympia-Baugesellschaft mbH München“, deren Aufgaben sich kurz so zusammenfassen lassen: Errichtung und Finanzierung der olympischen Sportstätten und Einrichtungen (einschließlich Straßen und Wege) auf und außerhalb des Oberwiesenfeldes, äußere Erschließung des Oberwiesenfeldes und gesamtplanerische Koordinierung und Überwachung des Bauzeitenablaufes aller olympiabedingten Maßnahmen einschließlich des olympischen

Dorfes, der S-Bahn und der U-Bahn-Olympialinie. Damit ist diese Gesellschaft Bauherr des 80 000 Zuschauer fassenden Olympiastadions, der Sporthalle (12 000 Zuschauer), der Schwimmhalle (8 000 Zuschauer), der Radrennbahn (5 000 Zuschauer) und der Basketballhalle (5 000 Zuschauer). Ferner gehören neben der Zentralen Hochschulsportanlage, in der die Volleyball-Halle (3 500 Zuschauer) errichtet und während der Spiele das Fernseh- und Rundfunkzentrum untergebracht werden, auch der öffentliche Teil des Zentrums im olympischen Dorf dazu. Die Olympia-Baugesellschaft mbH ist weiter verantwortlich für den Ausbau der Ruder- und Kanustrecke in Feldmoching, für das vom Sportausschuß des Organisationskomitees geplante Reiterstadion auf dem Oberwiesenfeld, für den Bau der Schießanlage und für Verbesserungsmaßnahmen an den städtischen Sportanlagen (22 Bezirkssportanlagen, Schwimmstadion an der Dantestraße, 12 Hallen- und Freischwimbäder, das Grünwalder Stadion, das Stadion an der Dantestraße), die als olympische Trainingsstätten zur Verfügung stehen werden.

Am 15. Juli 1967 wurde dann der genaue Termin für die Spiele festgelegt. Das Organisationskomitee hat an diesem Tag nach vorheriger Einholung eines meteorologischen Gutachtens die Olympischen Spiele 1972 für die Zeit vom 26. August bis 10. September anberaumt.

Knapp achteinhalb Monate nach der Ausschreibung fiel am 13. Oktober 1967 die Entscheidung im Architektenwettbewerb. Der 1. Preis (100 000,— DM) wurde dem Entwurf von Professor Behnisch & Partner zuerkannt. Das Preisgericht empfahl zugleich, diese Gesamtlösung als Grundlage für die weitere Bearbeitung zu verwenden. Anstelle der Zeltdachkonzeption könnten jedoch im gegebenen Fall andere Dachkonstruktionen verwendet werden, ohne daß die für die Urteilsfindung maßgebenden Qualitäten dieser Arbeit verlorengehen. Entsprechend diesen Empfehlungen und denen des Organisationskomitees entschied sich der Aufsichtsrat der Olympia-Baugesellschaft mbH am 1. März 1968 einstimmig für den Entwurf des 1. Preisträgers als Grundlage der Gesamtkonzeption für die Gestaltung des Oberwiesenfeldes.

Die damals noch offengelassene und vieldiskutierte Frage, ein vorgespanntes Hängedach mit schalenartig wirkender Holzkonstruktion bzw. ein umfang- oder radialgestütztes Hängedach zu bauen, fand — drei Monate später — Beantwortung zugunsten des punktgestützten seilverspannten Hängedachs. Dementsprechend wurden dann die Architekten Prof. Behnisch & Partner mit der übergreifenden Gesamtplanung für das Oberwiesenfeld sowie der Planung der Sportstätten südlich des Mittleren Rings vertraglich beauftragt.

Am 1. März 1968 entschied der Aufsichtsrat zugleich, für das olympische Dorf keinen Architektenwettbewerb auszuschreiben. Maßgebend für diese Haltung war das Ergebnis einer vorausgegangenen Vorstandssitzung des Organisationskomitees, bei der empfohlen wurde, für das olympische Dorf ein Planungsteam unter Heranziehung von Preisträgern des allgemeinen Wettbewerbs zu bilden. Damit erhielten die Architekten Prof. Heinle und Wischer einen entsprechenden Auftrag, jedoch mit der Maßgabe, die Planung des olympischen Dorfes in das Behnisch-Gesamtkonzept einzuordnen. In diesen Auftrag wurden — speziell für die spätere Studentenwohnanlage — die Architekten Wirsing und Eckert miteinbezogen.

Der Einsendeschluß des mit Spannung erwarteten Emblem-Wettbewerbs war am 15. März 1968. Insgesamt wurden 2 332 Arbeiten aus der Bundesrepublik und West-Berlin eingereicht. Zwei Wochen danach entschied die Jury, den 1. Preis (20 000,— DM) Herrn Gerhard Eisenmann zuzuerkennen. Die Entscheidung, welches offizielle Emblem die Spiele von München repräsentieren soll, blieb allerdings dem Organisationskomitee am 6. Mai 1968 vorbehalten. Akzeptiert wurde der Entwurf des Grafikers Cort von Manstein: das Symbol der Spiele soll auf die Dynamik des Sports hinweisen und das strahlende München charakterisieren.

In diesem Zusammenhang muß noch erwähnt werden, daß die vom Münchner Kindl abgeleiteten Emblemvorschlüge den Vorstand des Organisationskomitees in künstlerischer Hinsicht nicht zu befriedigen vermochten.

Am 10. Mai 1968 fiel in Kiel die Entscheidung im Bauwettbewerb für das Segelzentrum Schilksee. Den 1. Preis erhielt das Architektenteam Storch & Ehlers aus Hannover.

Das erste Olympiaplakat, geschaffen von dem Maler Oskar Kokoschka, konnte der Öffentlichkeit am 28. Januar 1969 vorgestellt werden.

Als symbolischer Akt für den Beginn der Hochbauarbeiten der olympischen Sportstätten fand am 14. Juli 1969 die Grundsteinlegung statt. In der eingemauerten Urkunde heißt es u. a.: „Die Jugend der Welt soll für diese Spiele des Friedens im Herzen Europas einen würdigen Rahmen finden. Zugleich sollen die Bauten über die Spiele hinaus Zeugnis ablegen vom Geist unseres Volkes im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts.“

Nun, können die am Bau direkt und indirekt Beteiligten — gemessen an der zugrunde liegenden architektonischen Konzeption und des derzeitigen Baufortschritts — vor dieser im letzten Satz zum Ausdruck gebrachten Forderung bestehen? Diese Frage kann wohl bejaht werden, denn die Olympiabauer konnten hinsichtlich der Realisierung dieser Konzeption zum Jahreswechsel eine recht positive Bilanz vorweisen: Die Rohbauarbeiten sind beim Olympiastadion zu 30,5% (Tribünenrohbau nahezu beendet; der zwei Meter breite Umlaufgraben, der die Arbeit der Journalisten und Fotografen erleichtern soll, ist betoniert; das Oval des Stadions hebt sich deutlich von der Landschaft ab), bei der Sporthalle zu 37% (die Umrisse zeichnen sich auch hier deutlich ab; die aus Beton gegossenen Tragestützen sind fertig), bei der Schwimmhalle zu 35% (die Fundamente der vier Becken sind gelegt und das Springerbecken bereits betoniert), bei der Zentralen Hochschulsportanlage zu 15%, beim Olympiadorf der Frauen zu 30% und bei dem der Männer zu 5% fertiggestellt.

Für die künftige Ruder- und Kanu-Regatta-Strecke konnten bereits zwei Millionen Kubikmeter Erdreich ausgehoben werden. Das Raumprogramm sieht u. a. ein Hauptbecken von 2 225 Meter Länge, 140 Meter Breite und 3,5 Meter Tiefe vor; die Zuschauertribüne wird mit 24 000 Plätzen ausgestattet.

Das Olympiastadion, in dem die Eröffnungs- und Schlußfeier, alle Wettkämpfe der Leichtathleten (außer dem Marathonlauf und dem 50-km-Gehen), das Fußballendspiel und traditionsgemäß am letzten Wettkampftag das Jagdspringen „Preis der Nationen“ stattfinden, faßt — wie bereits ausgeführt — 80 000 Zuschauer (47 000 Sitz- und 33 000 Stehplätze).

Insgesamt 54% der Plätze sind vom Behnisch-Zeltdach überdeckt, das sich 1972 auf einer Fläche von 85 000 qm über die Sportstätten des Oberwiesenfeldes spannen wird. Schon jetzt kann gesagt werden, daß es in seiner Eleganz und Leichtigkeit und seiner unbestreitbaren hervorragenden Architektur dem internationalen Rang der Olympischen Spiele entspricht. Im Hinblick auf die Fußballweltmeisterschaft 1974 wird — allerdings erst nach den Spielen — auch die Osttribüne des Stadions überdacht werden. Der maximale Abstand der Plätze zum entferntesten Spielfeldpunkt beträgt 195 Meter. Die Räumlichkeiten des Stadions (Spielfeldgröße: 105×68 m) werden zum Teil mit Aufzügen bedient. Folgende Anlagen sind vorgesehen: acht 400-m-Bahnen, zehn Hochsprunganlagen, eine Weit- und Dreisprunganlage, eine Stabhochsprunganlage, eine Diskus- und Hammerwurfanlage einschließlich zwei Speerwurfanlagen. Bedingt durch die klimatischen Verhältnisse in Mitteleuropa wird für die Leichtathleten neben dem Stadion eine Aufwärmhalle errichtet.

Ein Viermastensystem, sowie die Möglichkeit, Scheinwerfer an den Spannseilen anzubringen, garantieren die für das Farbfernsehen erforderliche Flutlichtstärke. Die Wege und Ausgänge sind so dimensioniert, daß in kürzester Zeit das Stadion geleert werden kann.

In der *Sporthalle* (Spielfeldgröße: 45×90 m) werden die Wettkämpfe der Turner und Turnerinnen sowie das Hallenhandball-Endspiel ausgetragen. Diese Anlage wird als Mehrzweckhalle gebaut, so daß nach den Spielen — bei vergrößerter Zuschauerkapazität — Reitturniere, Bühnenveranstaltungen, Leichtathletik-Wettbewerbe, Tennisspiele und dergl. ausgetragen werden können.

Das *Schwimmstadion* wird mit einem großen Schwimmbecken (21×50 m) ausgestattet, das zusätzliche Unterwasserfenster erhält, die am Start, an dessen gegenüberliegender Breitseite und in Höhe der Beckenmitte beider Längsseiten installiert werden, ferner einem Trainingsbecken (12,5×50 m), einem Springerbecken (21×20 m), an dem u.a. auch ein hydraulisches Sprungbrett angebracht wird, einem 10 Meter hohen Sprungturm mit Aufzug, einem Lehrschwimmbecken (8×16 $\frac{2}{3}$ m) und einem Aufwärmbecken (ca. 7 qm).

Die *Volleyball-Halle* erhält nach dem Raum- und Funktionsprogramm eine Größe von 80×64 Meter (Höhe 12,5 m).

Im *Rundfunk- und Fernsehzentrum*, das ebenfalls in der Zentralen Hochschulportanlage untergebracht wird, werden Berichtersteller und Techniker für rund 120 Rundfunksender und ca. 70 Fernsehstationen auf der ganzen Welt arbeiten.

Die ca. 5000 Zuschauer fassende *Radrennbahn* erhält eine 295 Meter lange Holzbahn, auf der eine Höchstgeschwindigkeit von 110 km/Std. erreicht werden kann.

Am 9. Januar 1970 stimmte der Sportausschuß des Organisationskomitees der Errichtung eines *Reiterstadions* auf dem Oberwiesenfeld als Wettkampfstätte für das Einzeljagdspringen, das Springen der Military und für das Reiten im modernen Fünfkampf zu. Ausschlaggebend hierfür war die Überlegung, daß die auf der Galopprennbahn in Riem bisher vorgesehenen Erweiterungsanlagen lediglich ein Provisorium darstellen würden, das weniger sportgerecht und voraussichtlich teurer wäre als die Errichtung des nun in Aussicht genommenen Stadions.

Für die Olympischen Sommerspiele 1972 werden 7000 bis 8000 Wettkämpfer erwartet. *Das Olympische Dorf* — getrennt für Männer und Frauen — wird in 3600 Wohnungen für insgesamt 12000 Menschen und damit auch für die Trainer, Funktionäre und Betreuer Raum bieten. Für ein Zimmer sind nicht mehr als zwei Sportler vorgesehen, die neben den erforderlichen Trainingsmöglichkeiten auch ausreichende Erholungs- und vielseitige Zerstreuungsmöglichkeiten vorfinden, wie z. B. Grünanlagen, Sauna, Minigolfplätze, Kino, Theater, Bibliothek, Spielautomaten, Unterhaltungsräume, Tanzlokale, Souvenirgeschäfte, einen Supermarkt und ein Postamt. Außerdem werden unter einem Dach zwei Kirchen errichtet. Der von den Münchner Architekten Christ und Karg entworfene Flachbau wird 1972 eine evangelische Kirche mit 200 Plätzen und ein etwa dreimal so großes katholisches Gotteshaus beherbergen.

Das Olympische Dorf, das vor allem als eine Stätte menschlicher Begegnung gedacht ist, wird verkehrsmäßig so gut erschlossen, daß auch die Wettkampfstätten außerhalb des Oberwiesenfeldes rasch erreicht werden können.

Die Wohnanlagen dieser aus ein- bis neugeschossigen Häusern bestehenden „Kleinstadt“ erhalten Terrassen, die gegenseitig nicht eingesehen werden können. Nach den Spielen wird das Dorf der Frauen als Studentenwohnanlage verwendet und die im Dorf der Männer freiwerdenden Räumlichkeiten der Bevölkerung als Wohnungen zur Verfügung gestellt.

Am Westrand des Oberwiesenfeldes entsteht die *Pressestadt*, eine moderne Siedlung mit Wohnhäusern, Schwimmbad, Gaststätten, Massageräumen und Parkplätzen, die nach den Spielen 1100 Münchner Familien aufnehmen wird.

In einem der dort errichteten Warenhäuser wird u. a. zunächst das Pressezentrum installiert, in dem rund 4000 Journalisten und eine stattliche Anzahl von Technikern arbeiten und wohnen werden. Jeder Journalist erhält ein Einzelzimmer u. a. mit Telefon und einem Farbfernsehgerät. Modernste Arbeitsräume und Geräte, Interviewzimmer, Druckereien und Telefonkabinen sollen eine optimale Berichterstattung gewährleisten. Für die Sportstätten selbst sind Subpressezentren vorgesehen, in denen neben den Kamerapodesten und Sprecherkabinen für die Fernsehreporter auch die erforderlichen Arbeitsplätze (Schreibpulte, Telefon- und Fernsehanschlüsse) der Journalisten eingeplant sind. Eine eigene Rohrpost- und Telebildanlage soll die Verbindung zum Presse-

zentrum herstellen. Alle Entfernungen zu den soeben genannten olympischen Anlagen betragen nur wenige hundert Meter.

Die Entfernung vom Zentrum der Stadt zum Oberwiesenfeld, auf dem noch zusätzlich ein Straßensystem angelegt wird, das zu 10000 Parkplätzen führt, beträgt 3,8 km. Nicht weiter entfernt sind auch die anderen olympischen Wettkampfstätten, wie das Messegelände oberhalb der Theresienwiese (für Judo, Fechten und Gewichtheben), die in dessen unmittelbarer Nähe entstehende Basketballhalle, der Nymphenburger Schloßpark (voraussichtlich Dressur-Reiten), der Englische Garten (Bogenschießen) und die Ruderregattastrecke in Feldmoching.

Ein kombiniertes System aus U-Bahn, S-Bahn, Straßenbahn und Straßennetz, das im Entstehen ist, wird imstande sein, eine Höchstzahl von 110000 Besuchern innerhalb einer Stunde zum Oberwiesenfeld zu bringen. Der Bahnhof Olympiastadion wird in Verbindung mit schon vorhandenen Bahnanlagen am Westrand des Olympiastadions errichtet. Die Entfernung zum Olympiastadion beträgt lediglich 1000 m. Der Bahnhof wird mit zwei Gleisen an die bestehende Nord-Ring-Strecke angeschlossen. Somit können alle Münchner Fernbahnhöfe sowie die Strecken des innerstädtischen Massenverkehrs in direkter Fahrt erreicht werden. Die in Rom verbindlich zugesagten kurzen Wege werden damit in dreifacher Hinsicht eingelöst.

Das zweite Versprechen, „Olympiade im Grünen“, wird durch die Schaffung einer Parklandschaft mit 12000 Büschen und Bäumen und einer riesigen Rasenfläche eingehalten, in die sich das Oberwiesenfeld unter Anlage eines Sees von 83000 qm Oberfläche und durch die Aufschüttung eines Hügels von 55 m Höhe verwandelt. Die Aufnahme eines Modells der baulichen Gesamtgestaltung nach dem Stand vom Jahresende 1969 ist mit einer entsprechenden Erläuterung auf Seite 360/361 wiedergegeben.

Ausgehend von der Präambel der Münchner Bewerbung, in der es u. a. heißt: „Erfüllt von dem Bewußtsein, daß Sport und Kultur im Sinne eines mehr als 2000 Jahre alten klassischen Ideals zum friedlichen Wettstreit und zur Verständigung unter allen Völkern auf dieser Erde beizutragen vermögen, bewirbt sich ...“, soll das sportliche Geschehen durch eine sinnvolle Synthese von Kunst und Kultur umrahmt werden. In der Zeit vom 1. August bis 10. September 1972 sollen für die Freunde des Konzerts, des Theaters und der Oper, des Films, der Literatur und der Folklore wahre Festtage anbrechen.

Während dieser Zeit sind die Theater, Museen und Galerien geöffnet. Neben den traditionellen Münchner Opernfestspielen finden Gastspiele der Mailänder Scala mit „Aida“, der Sadler's Wells Opera mit „Gloriana“, Opernneuinszenierungen von „Figaros Hochzeit“ und des „Rosenkavaliers“ statt. Das New York Philharmonic Orchestra, das staatliche Symphonie-Orchester der UdSSR, die Berliner Philharmoniker, das NHK-Symphonie-Orchester von Tokio sowie das New York City Ballet und das „Theater vor dem Tor“ aus Prag gastieren in München.

Außerdem sind mehrere Ausstellungen (u. a. „Weltkulturen und Moderne Kunst“, „Bayern in der Welt, die Welt in Bayern“, „Olympia und Technik“), einige Galapremieren der deutschen und internationalen Filmproduktion und ein Internationales Folklorefestival vorgesehen.

Was die künstlerischen Darbietungen auf dem Oberwiesenfeld anbelangt, verdienen besonders die Freilichtaufführungen (u. a. Gastspiel des Kunsttheaters Athen, Johann-Strauß-Konzert der Wiener Symphoniker) und die Bunten Abende, die Theater-, Variété- und Filmvorführungen, die alle auf einer „Spielstraße“ stattfinden, hervorgehoben zu werden. Hier wird der Versuch unternommen, den Besuchern, Sportlern und Betreuern künstlerische Darstellungen in moderner Form zu offerieren.

Die geplanten künstlerischen Veranstaltungen in Kiel dagegen befassen sich im wesentlichen mit der Kunst des Ostseeraumes und der skandinavischen Nachbarländer.

Nach der letzten von der Olympia-Baugesellschaft mbH erstellten Kostenvorausschau wird der Gesamtaufwand für alle olympischen Investitionen einschließlich des Verkehrsausbau und der

Landschaftsgestaltung im Bereich des Oberwiesenfelds 1,150 Mrd. DM betragen. Dieser wird einerseits zu ca. zwei Drittel von den Konsorten getragen, wobei der Bund aufgrund einer im Dezember 1969 getroffenen Vereinbarung hiervon die Hälfte übernimmt und der Freistaat Bayern und die Landeshauptstadt München zu je 25% beteiligt sind. Der Rest wird durch unkonventionelle Finanzierungsmethoden (Olympia-Lotterie und Zuschüsse aus dem Münzgewinn der Olympia-Zehnmarkstücke) aufgebracht.

In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, auf die unrichtige Überlegung hinzuweisen, wonach die olympiabedingten Sportanlagen zum größten Teil in Infrastrukturmaßnahmen der Landeshauptstadt München fließen und insoweit den Haushalt entlasten würden. Von der Gesamtsumme in Höhe von 1,150 Mrd. DM entfallen nur rund 261 Mio. DM auf infrastrukturelle Maßnahmen, und zwar 160 Mio. DM auf den Bau der U-Bahn-Olympialinie und ca. 101 Mio. DM auf Straßenbaumaßnahmen. Straßenbau und S-Bahn sind in dem genannten Anteilsbetrag der Stadt nicht enthalten, weil beide Maßnahmen ausschließlich und allein der Verkehrsanbindung während der Olympischen Spiele dienen, also jedenfalls für die absehbare Zeit keinerlei Dauernutzung ermöglichen.

Das mit der Vorbereitung und Durchführung der Spiele beauftragte Organisationskomitee trägt sich — finanziell gesehen — nahezu selbst. Ihm stehen Mittel aus der kommerziellen Verwertung des Olympia-Emblems, aus Lizenzentnahmen bezüglich der Veräußerung der Fernsehrechte, aus dem Verkauf der Eintrittskarten, der im Herbst dieses Jahres beginnt (zunächst werden jedoch Berechtigungsscheine ausgegeben, die ab Januar 1972 in Eintrittskarten umgetauscht werden können), und ähnliche Einkünfte (u. a. Verkaufserlöse aus den Gedenkmedaillen und den Sonderbriefmarken) zur Verfügung.

Eine nicht unerhebliche Rolle kommt dabei dem Verein zur Förderung der Olympischen Spiele 1972 in München e. V. (Olympia-Förderverein) zu, von dem man Spenden im Gesamtwert von 20 Mio. DM erwartet. Dabei wird im wesentlichen versucht, Industrie und Wirtschaft zu veranlassen, Sachspenden in beträchtlichem Umfang kostenlos zur Verfügung zu stellen. Schon jetzt kann dieser als gemeinnützig anerkannte Verein mit einer beachtenswerten Leistung aufwarten: Über 8 Mio. Sach- und ca. 600000,— DM Barspenden liegen vor.

Der olympische countdown geht ohne Unterbrechung weiter. Bereits im Spätsommer 1971 müssen die Olympiabauten fertiggestellt sein, damit sie bei größeren sportlichen Wettkämpfen und Veranstaltungen auf ihre Verwendung hin erprobt werden können. Die Entscheidung über die Austragungsorte für Hockey, Schießen und Kanuslalom wird demnächst fallen.

Im Jahr 1970 werden ca. 400 Mio. DM verbaut und die Zahl der Bauarbeiter erhöht sich von 1000 auf etwa 5000. Beim Olympiastadion kann voraussichtlich am 30. Juni, bei der Sporthalle am 15. August, bei der Schwimmhalle und bei den Anlagen für den zentralen Hochschulsport gegen Jahresende das Richtfest gefeiert werden.

Auch die Straßenbauer werden 1970 große Fortschritte machen: Der Mittlere Ring zwischen dem Petuelring und der Landshuter Allee wird geschlossen; östlich des Olympiageländes entsteht Münchens erster dreistöckiger Verkehrsknoten, der den Mittleren Ring, den Wintrichring und die Manteuffelstraße kreuzungsfrei untereinander verbinden soll.

Die schwierigste Phase in Münchens vorolympischem Hürdenlauf wird jedoch erst für die Zeit nach 1970, dem Beginn der Ausbauarbeiten, erwartet, die zugleich ein Ansteigen der Zahl der Handwerker und Arbeiter auf ca. 15000 mit sich bringt.

Bei den Olympischen Sommerspielen 1972 werden zum ersten Mal in allen 21 Disziplinen Wettkämpfe stattfinden. Pierre de Coubertin forderte neben einer organisatorischen Vollkommenheit noch zusätzlich die „Anwesenheit der führenden Geister, Zusammenwirken der Musen, Kunst und Schönheit“. München will sich der Herausforderung dieser neuformulierten olympischen Idee stellen und ein echtes Fest für die Jugend der Welt veranstalten.

Pi.

Modell der baulichen Gestaltung des Olympgeländes auf dem Oberwiesenfeld in München

- 1 Eissportstadion
- 2 Fernsehturm
- 3 Restaurant
- 4 Schwimmstadion
- 5 Sporthalle
- 6 Olympia-Stadion
- 7 Brücke
- 8 Künstl. See
- 9 Hügel
- 10 Radrennbahn
- 11 Parkplätze
- 12 U- Bahnhof
- 13 Zentrum des Olympischen Dorfes
- 14 Olympisches Frauendorf
- 15 Olympisches Männerdorf
- 16 Zentrale Hochschul-sportanlage
- 17 S- Bahnhof Olympiafeld
- 18 Pressestadt

